

Der Lenz geht um

Autor(en): **Ruh, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1934-1935)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

los lenken. Auf Eseln aber reiten die Berber von der Stadt heim in ihre Oasen. Mitleid mit dem Tier kennt man hier noch nicht. Die grauen Langohren sind über und über mit Säcken und Körben bepackt, die Menschen sitzen auf ihnen in orientalischer Art, indem sie beide Beine nach einer Seite herabhängen lassen. Gleichmütig traben die Eselchen dahin, mager und abgeschunden, nur selten läßt eines seine Stimme ertönen, aber dann klingt das Heulen und Röhren markerschütternd in unsere Ohren, und es ist, als ob sich in eines einzigen Esels Wehruf das jahrtausendealte Leid seiner ganzen geplagten Rasse gesammelt hätte.

Am Rande der Stadt, dort, wo der Weg bereits hinaus in die üppige Fruchtbarkeit jenes Oasengürtels führt, der sich zwischen Küste und Sanddünen des Gebelvorlandes breitet, hat Italien eine ständige Mustermesse geschaffen, in der Jahr um Jahr im Frühling den innerafrikanischen Völkerschaften nicht nur die Bedeutung des kolonisierenden Landes, sondern auch der Nutzen der einzelnen Kolonisationsgeräte vorgeführt werden sollen. Mit vieler

Mühe wurden an Hand von Modellanlagen die moderne Bewässerung durch Windmühlbrunnen an Stelle der alten Schöpfbrunnen, die zweckmäßige Anlage von Jungkulturen durch Aufwerfung von Lehmämmen und richtiger Bepflanzung des bisher unfruchtbaren Bodens aufgezeigt. Den Europäern aber, die Tripolis besuchen, vermittelt die Messe einen günstigen Einblick in die Landeserzeugnisse der Kolonien Eritrea, Somaliland, der Cyrenaika und des ganzen libyschen Gebietes.

Niemand, der auch nur für wenige Tage nach Tripolitarien kommt, wird sich des Eindrucks seiner Hauptstadt entziehen. Und wenn man das Glück und die Möglichkeit hat, sie nicht als Endpunkt einer Reise zu betrachten, sondern erst als Ausfallstor zu weiteren Unternehmungen in die Oasen, in die Gefara und bis in das Hochland des Gebel, dann vermag Tripolis eine solche Fülle von Erlebnissen zu vermitteln, daß die Erinnerung an dieses Land und seine Menschen nicht mehr aus unserem Gedächtnis zu bannen ist.

Der Lenz geht um.

Ich sag' euch was: der Lenz geht um,
Nehmt euch in acht, ihr Leute,
Er ist so heimlich, still und stumm,
Als ging' er aus auf Beute.

Seid nur behutsam, wo ihr steht,
Und blickt umher ein Weilchen,
Denn plötzlich, eh' ihr euch's verseht,
Schießt auf ein keckes Weilchen!

Oh, traut jetzt keinem alten Baum,
Weit eher noch den jungen,
Denn eine Knospe, wenn ihr's kaum
Noch ahnt, ist aufgesprungen!

Wer träumend wandelt durch ein Tal,
Der möge sich besinnen:

Die Lerche kann mit einem Mal
Ihr schmetternd Lied beginnen!

Auch müßt ihr mit Behutsamkeit
Ins Aug der Mädchen schauen;
Gefährlich sind in dieser Zeit
Die schwarzen wie die blauen!

Ich sag' euch was: Die Lieb' geht um,
Nehmt euch in acht, ihr Leute,
Sie ist so heimlich, still und stumm,
Und sie geht aus auf Beute!

Emil Rüh.

Der Jungferabraub.*

Eine Fastnachtsgeschichte von Meinrad Lienert.

Nachdruck verboten!

Es war ein sonniger Wintertag.

Mit hellen Augen schaute das Gadenhaus, das einsam auf der schmalen Firn der Hirzegg stand, über das unterhalb des Höhenrückens sich ins Unendliche verlierende Nebelmeer. Rings um das Gehöft war es sonntäglich still; nur

vom breiten Schindeldache kam der Schrei eines hungerigen Raben und vor dem Hause war das einschläfernde Rieseln des halbwegs vereisten Brunnens. Aber mitten in der niedern getäfelten Stube des Hirzegghauses stand der kleine Tureli in seinem weißen Hirtenhemd. Zu fürchterlichen Grimassen verzog und verzerrte er sein Gesicht, um die alte zerbeulte Blechhaube etwas zu lüften. Die Großmutter hatte sie ihm gar zu fest über den Kopf gezogen, als sie die verweh-

* Mit freundlicher Genehmigung des Verlags Guber u. Co., Frauenfeld, dem Bande „Bergdorfgeschichten“ entnommen.